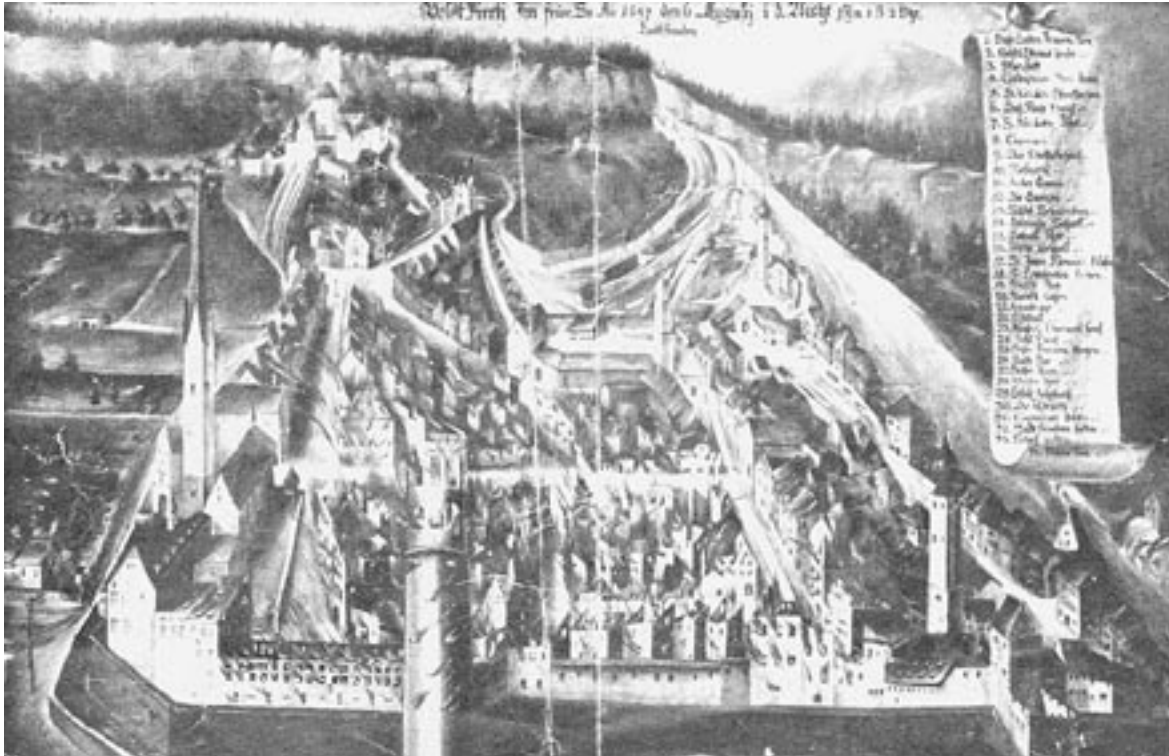


Der Feldkircher Stadtbrand von 1697

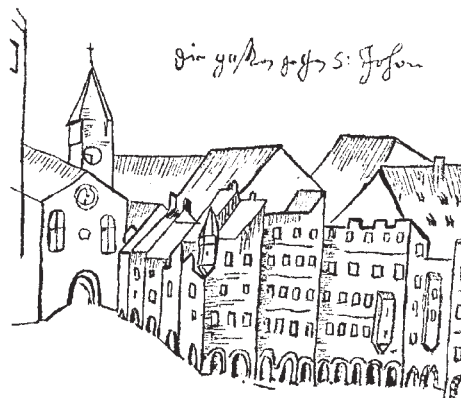
VOR 300 JAHREN - VON DR. CHRISTOPH VALLASTER



Am 6. August, vor heuer genau 300 Jahren, brannte Feldkirch nieder.

Am 6. August 1697 legte ein verheerender Großbrand Feldkirch in Schutt und Asche. Zwei Drittel der Stadt wurden ein Raub der Flammen. Beim damaligen Wiederaufbau bekam die Altstadt jenes Gesicht, das im Wesentlichen bis heute erhalten geblieben ist.

Ursprünglich waren die meisten Häuser in Feldkirch Holzbauten, die nicht einmal mit Ziegeln, sondern mit Holzschindeln gedeckt waren. Deshalb waren selbst kleine Brände im Mittelalter kaum unter Kontrolle zu halten und es kam mehrfach zur vollständigen Zerstörung der Stadt. Nach dem verheerenden Großbrand von 1348 traten zwar nach und nach Stein- und Fachwerkhäuser an die Stelle der alten Holzhäuser, doch von Feuersicherheit konnte man trotzdem nicht sprechen.



Die Marktstraße ein Jahr vor dem Brand von 1697

So vernichtete 1460 ein Großbrand wiederum die ganze Stadt mit Ausnahme der Neustadt. Damals soll das Feuer gelegt worden sein, von Hanns Gilg, dem Gölfner Rudolph Lins, einem gewissen Güssel aus Meiningen und dem Landfahrer Ulrich aus Zürich. Mit den vier Brandstiftern machte man kurzen Prozeß. Bei der St. Leonhardskirche in der Au wurden sie auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

48 Häuser und 10 Ställe wurden 1603 in der Vorstadt ein Raub der Flammen. Der städtische Baumeister Paul Frey, der für die Löscharbeiten verantwortlich war, gelobte damals eine Pilgerreise ins Heilige Land, die er dann auch wirklich unternahm, nachdem es ihm wie durch ein Wunder gelungen war, den Feuersturm kurz vor der Frauenkirche zu stoppen. Leider hat sich das riesige Freskogemälde, das seinerzeit an der Außenwand der Frauenkirche die brennende Vorstadt zeigte, nicht erhalten; es wurde bei Renovierungsarbeiten samt dem darüber liegenden Putz von der Fassade geschlagen.

Überheizter Waschkessel

Der schlimmste Stadtbrand der Neuzeit brach im Hochsommer vor 300 Jahren aus. Am 6. August 1697 war die im „mittleren Stadtteil“ wohnhafte Gattin des Johannes Stirlin besonders fleißig mit dem Auskochen der großen Wäsche beschäftigt, wobei sie unvorsichtig mit dem Feuerherd hantiert haben soll. Die genauen Abläufe sind nicht überliefert, doch der überheizte Herd in der Waschküche setzte das Wohnhaus in Brand und in der Augusthitze nach Wochen ohne Regen sprangen die Funken in Windeseile über von Haus zu Haus. In nert kürzester Zeit stand das ganze Stadtzentrum in Flammen. Über 150 Häuser brannten bis auf die Grundmauern nieder, von der rechten Häuserzeile in der Neustadt angefangen bis zur linken Straßenseite der Marktgasse und weiter durch die Kreuzgasse bis zur Frauenkirche.

Panik brach aus. Die fürs Löschen zuständigen Handwerker waren total überfordert. Die Löscheimer, die in den Hausgängen hängen sollten, waren zum Teil schon in den ersten Minuten verbrannt und nicht mehr benutzbar und die Ratsherren flohen Hals über Kopf aus dem brennenden Rathaus, um in der Folge zu versuchen, die Löscheinsätze so gut wie möglich zu organisieren. Außer dem Rathaus und dem unmittelbar angrenzenden Spital, der heutigen Polizeiwache, brannten auch die Vorläufer des Finanzamtes nieder, das Hubamtshaus und das Zollhaus. Das Gymnasium am Kirchplatz (heute Raiffeisenbank am Domplatz) wurde ebenfalls ein Raub der Flammen.



Raucherstuhl im Schattenburgmuseum.
Offene Pfeifen und offenes Licht verursachten
immer wieder Brände.

Katzenturm als Feuersäule

Doch damit nicht genug. Selbst die meterdicken Mauern des Katzenturms konnten dem Feuersturm von 1697 nicht standhalten. Die damals erst wenige Jahre alte Katzenturmglöcke, die zunächst noch den Feueralarm einläutete, war nicht mehr zu retten. Der 38-jährige Bildhauer Ignaz Josef Bin versuchte noch, durchs brennende Stiegenhaus hinauf zur Glockenstube zu klettern, um mit zwei Eimern Wasser die brennenden Balken zu löschen, doch es war zu spät. Mit ohrenbetäubendem Krach barsten die Trägerbalken, die Große Glocke stürzte in die Tiefe und zerschmetterte Bin, dessen Leichnam erst nach Beendigung der Löscharbeiten geborgen werden konnte. Der Großbrand forderte noch ein weiteres Todesopfer. Der Bürger Hans Balthasar Imgraben verlor beim Anblick seines brennenden Anwesens den Verstand, raufte sich laut schreiend die Haare und fiel schließlich vom Schlag getroffen tot zu Boden.

Europaweite Hilfsaktion

Die Trümmer rauchten noch, als Stadtmann und Magistrat einen ausführlichen Bericht über das Unglück an die Regierung in Wien und an verschiedene Fürsten, Städte und Gemeinden in allen Teilen Europas sandten und um Hilfe baten. Die Stadt ließ durch vereidigte Ratsmitglieder Hilfgelder in der Schweiz und Graubünden, in Schwaben, Bayern, Salzburg, Ober- und Niederösterreich, Kärnten, Tirol und der Steiermark sammeln. Trotzdem reichten die Mittel hinten und vorne nicht aus, so daß beim Wiederaufbau Feldkirchs enorm gespart werden und manches Projekt durch Jahre verzögert werden mußte. Die kurz vor dem Brand errichteten, für damalige Verhältnisse überdurchschnittlich gut ausgestatteten Herrenhäuser beispielsweise, die bis auf das Pfarrhaus abbrannten, konnten nur in bedeutend einfacherer Ausführung wiederhergestellt werden. Die Anlage dieser Priesterwohnungen in der Herrengasse ist ein frühes Beispiel einer einheitlich geplanten Reihenanlage mit einheitlichen Fenstern und Toren, die gerade wegen ihrer einfachen Ausführung zu den interessantesten, bislang zu wenig beachteten Baudenkmalern der Stadt und des Landes zählen.

Neue Feuerordnung

Der Großbrand von 1697 hatte zur Folge, daß die feuerpolizeilichen Vorschriften erheblich verschärft und 1729 eine neue Feuerordnung erlassen wurde. Jeder Bürger war verpflichtet, selbst kleinste Zimmerbrände sofort zu melden.

Die Torwarter hatten bei Alarm zu jeder Tages- und Nachtzeit zu den Stadttoren zu eilen und dafür zu sorgen, daß alle Fluchtwege offen waren. Neu waren eigene Rauchknechte, die für genügend Löschwasser zu sorgen hatten. Doch die Hauptverantwortung bei den Löscharbeiten lag weiterhin bei den Handwerksmeistern und Gesellen, die von Berufswegen im Umgang mit Feuer erfahren waren, also vor allem bei den Schmieden, Schlossern, Glocken- und Zinngieern, aber auch bei den Bäckern. Geriet ein Brand außer Kontrolle, konnten der Stadtmann oder der Stadtbaumeister ohne Rücksicht auf die jeweiligen Besitzer den Abbruch des Brandobjekts und aller angrenzenden Bauten verfügen, um so die totale Vernichtung der Stadt zu verhindern.



Nach dem Brand neu aufgebaut: Rathaus und ehemaliges Spital, dessen Kapelle nach 1697 den Zwiebelturm bekam.

Im Zeughaus in der Vorstadt und in der längst nicht mehr vorhandenen oberen Rüstkammer neben der Stadtpfarrkirche (später Generalvikariatsgebude und dann Gesundheitsamt) wurden neben diversen Waffen auch die Löschgeräte aufbewahrt. 1707 gab es 156 Doppelhacken und 183 Feuerkubel. Zusätzlich hatte jeder Bürger seinen eigenen Loscheimer griffbereit im Hausgang hängen zu haben und Neubürger mußten solche Feuerkubel käuflich erwerben.

Im 18. Jahrhundert schaffte die Stadt Feldkirch schließlich auch die ersten Löschfahrzeuge an, vier für damalige Verhältnisse riesige Feuerspritzen auf Holzradern, zwei etwas kleinere Spritzen auf Rädern und zwei Tragfeuerspritzen. Diese Spritzen wurden jeweils an den Jahrmarkttagen zum Gaudium der Kinder ausprobiert.

*Du und
Ich
und unser
Weg ...*



Santo Domingo



Variationen in
Trauringen



THALER

uhren • juwelen • schmuck • feldkirch

